

DIE KABBALA DES PEGASUS –
ZUGÄNGE ZU EINEM DIALOG GIORDANO BRUNOS

Vorwort

Ein übriggebliebenes Stück Ton sei es, mit dem der Töpfer »nichts anzufangen weiß und überlegt, was er damit tun soll, da er nichts unnütz wegwerfen möchte« – wenig nur läßt das Widmungsschreiben des Nolaners an den Bischof von Casamarciano für das ihm nachfolgende Traktat der *Kabbala des Pegasus* erhoffen. Entstanden als Parergon zur *Vertreibung der triumphierenden Bestie*, nimmt sich die Schrift im Horizont der Dialoge Brunos doch eher bescheiden aus. Den breit angelegten theologischen und philosophischen Entwürfen der *Vertreibung* oder gar der *Heroischen Leidenschaften* vermag sie scheinbar kaum etwas Neues hinzuzusetzen – bis eben auf den Esel, den wir leichthin als ein polemisches Tier, als die zu philosophisch-kabbalistisch-theologischer Dignität gelangte *stultitia* zu verstehen pflegen. Die ironische Brechung, die mit dem Einzug des Esels in das Zentrum der Geschichte des abendländischen Denkens einhergeht, ist kaum zu übersehen und – wie ein Blick auf die Bruno-Forschung vergewissert – bislang auch kaum übersehen worden. Allzu offensichtlich scheint die satirische Absicht des Textes darin zu bestehen, dogmatische Denkfaulheit zu geißeln, die sich im Credo Saulinos ausspricht, daß »der Wahnsinn, die Unwissenheit und die Eselei dieser Welt, Weisheit, Wissen und Göttlichkeit in jener Welt sind«. Kann eine derartige Positivierung der Ignoranz Anspruch erheben, in einer philosophischen Untersuchung ernst genommen zu werden?

Die Bejahung dieser Frage muß notgedrungen über die Wiederentdeckung und neuerliche Dechiffrierung der Gestalt gewordenen Eselhaftigkeit führen. Mit Rücksicht auf die in der *Kabbala* gebündelten Argumentationsstränge entziffert sich uns diese bei näherer Betrachtung als paradoxe Kopplungsfigur, in der geistig-leibliche Beschränkung und Entgrenzung zusammenfallen. So werden einerseits bedeutende philosophische und hermetische Systeme der Epoche aufgerufen und aus der Perspektive von Brunos Unendlichkeitsmetaphysik in ihrer dogmatischen Einfalt kritisiert. Jedes Zeichensystem, das zum Glauben erstarrt, wird als eselhaft verworfen; hierzu zählt insbesondere jede religiöse Orthodoxie, aber auch der Aristotelismus, die pyrrhonische Skepsis und die Kabbala. Andererseits ist der Esel aber auch Ermöglichungsfigur, insofern er die in diesen Systemen erstarrte poetische Energie freisetzt. Denken bedeutet für Bruno immer ein Bilden, meint die Erschaffung poetischer und philosophischer Mythen, deren Anspruch darin besteht, das Unendliche und die es begründende Einheit zu veranschaulichen. Doch die Gefahr, deren Bruno gewahr ist, besteht gerade darin, daß das Bewußtsein der Bild- und Gleichnishaftigkeit verloren geht, daß die Bilder zu Glaubenssätzen werden und somit das ursprüngliche, kreative Nichtwissen in ein dogmatisches Unwissen mündet. Dem »heiligen Esel«, der sich seiner Sache sicher ist und diejenigen als »curiosi« – als Neu-